



1926-11-21

## "Der Weg Ohne Ziel"

Blanche Kübeck

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay)

 Part of the German Literature Commons

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19261121&seite=35&zoom=33>

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Kübeck, Blanche, ""Der Weg Ohne Ziel"" (1926). *Essays*. 601.

[https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay/601](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/601)

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

[Reinhold Konrad Muschler: „Der Weg ohne Ziel.“ Ein Nachtbuch. Roman. Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig.]

Ueber den Umweg vom Musiker zum Gelehrten und immer der Natur innig verschwistert, hat Reinhold Konrad Muschler nach schwerem körperlichen und seelischen Leiden den befreienden Weg zu seiner Kunst gefunden. Mit der ihn auszeichnenden Farbenglut und jener Durchseelung des Stoffes zu der nur starke Innerlichkeit befähigt, gestaltet er in dem Werdegang des Genies Ulrich Heinrich Ullar, diesen Bekenntnissen ringender Nächte, darin alle Probleme musikhafte aufklingen, gewiß eigenstes Schicksalserleben. Auch Ullar brennt der dämonische, von beiden Eltern ererbte Schöpferdrang des Künstlers im Blut, und auch er durchwacht jene wundersamen Nächte am Mikroskop. Wir sehen in Ullar eine Leuchte, die sich am eigenen Licht verzehrt, das Universalgenie, das nicht die Kraft findet, zur Synthese zu gelangen, dem seine Doppelbegabung für Wissenschaft und Kunst als zersplitternde Lebensdualismus zum tragischen Verhängnis wird. Philosoph, Naturforscher und Dichter, Maler, Bildhauer und Graphiker zugleich, bald den Bahnen der Gestirne folgend, bald vertieft in einem Gesang Homers, erscheint er den großen Persönlichkeiten der Renaissance, einem Leon Battista Alberti und L[e]onardo da Vinci, verwandt. Ihm hastet nichts Spielerisches an; Verwertung seiner Begabungen ist ihm erste Pflicht, ist ihm höchste sittliche Forderung. Ergreifend ist in Ullar das typische Schicksal all jener Großen, die unerkannt am Wege blieben, das kühne Wagen und bittere Kämpfen, das erfolglose Hoffen und endliche Kapitulieren, die Tragödie des nach strahlendem Aufstieg der Not erliegenden Edelmenschen gestaltet. Den Bekenntnissen Ullars, des Mannes, unfähig der Konzessionen, steht das dem Nachtbuch eingefügte Tagebuch des gefeierten Bildners gegenüber, der an dem Konflikt scheitert, seine eigentlichen Ideale in der Alltagsorge um Weib und Kind wohlfeilen Erfolgen opfern zu müssen. Muschlers Buch spiegelt die aufwühlenden Kämpfe einer Jugend zwischen Menschheitsgefühl und Gesellschaftstrieb, zwischen Geistigkeit und Eros. Forschungsreisen, die er als Zoologe unternommen, erschließen ihm Afrika und Australien. Ullars Aufzeichnungen über Aegypten durchflammen jene Schilderungen, gleichsam gewoben aus Licht und Feuer, die wir in Muschlers Roman „Bianca Maria“ wiederfinden. Im biblischen Nilland erlebt Ullar die Wüste, dort empfängt er staunend die Lichtoffenbarungen des Orients, und im Gebirgsmassiv des Sinai entschleiert sich ihm Michelangelo. Die grandiose Primitivität Afrikas befreit innerlich den Künstler Ullar. Angesichts dieser bronzenen Gestalten erwacht sein plastischer Trieb zu ureigenstem Leben. Die nur selten gedanklich trockene, meist zu hoher dichterischer Bildkraft gesteigerte Sprache gibt dem Buch Geschlossenheit. Und immer ist es doch der Mensch Ullar, über den man sein Genietum vergißt, der von leiser Erdenfremdheit überhauchte, bescheiden-kindhafte? In Zweifeln und Verzweiflung ringende Mensch, der, allzu zart, an der Starrheit der Materie zerbrechen mußte.

*Blanche Kübeck.*

[Reinhold Konrad Muschler: „Der Weg ohne Ziel.“ Ein Nachbuch. Roman. Verlag von Fr. Wirth. Brunow in Leipzig.] Ueber den Umweg vom Musiker zum

Gelehrten und immer der Natur innig verschwistert, hat Reinhold Konrad Muschler nach schwerem körperlichen und seelischen Leiden den befreienden Weg zu seiner Kunst gefunden. Mit der ihn auszeichnenden Farbenslut und jener Durchseelung des Stoffes zu der nur starke Innerlichkeit befähigt, gestaltet er in dem Werdegang des Genies Ulrich Heinrich Ullar, diesen Bekenntnissen ringender Mächte, darin alle Probleme musikalisch aufklingen, gewiß eigenstes Schicksalserleben. Auch Ullar brennt der dämonische, von beiden Eltern ererbte Schöpferdrang des Künstlers im Blut, und auch er durchwacht jene wunderbaren Nächte am Mikroskop. Wir sehen in Ullar eine Leuchte, die sich am eigenen Licht verzehrt, das Universalgenie, das nicht die Kraft findet, zur Synthese zu gelangen, dem seine Doppeltbegabung für Wissenschaft und Kunst als zerplitternder Lebendualismus zum tragischen Verhängnis wird. Philosoph, Naturforscher und Dichter, Maler, Bildhauer und Graphiker zugleich, bald den Bahnen der Gestirne folgend, bald vertieft in einen Gesang Homers, erscheint er den großen Persönlichkeiten der Renaissance, einem Leon Batista Alberti und Lionardo da Vinci, verwandt. Ihm hastet nichts Spielerei an: Verwertung seiner Begabungen ist ihm erste Pflicht, ist ihm höchste sittliche Forderung. Ergreifend ist in Ullar das typische Schicksal all jener Großen, die unerkannt am Werk blieben, das kühne Wagen und bittere Kämpfe, das erfolglose Hoffen und endliche Kapitulieren, die Tragödie des nach strahlendem Aufstieg der Not erliegenden Edelmenschen gestaltet. Den Bekenntnissen Ullars, des Mannes, unfähig der Konzessionen, steht das dem Nachbuch eingefügte Tagebuch des gefeierten Bildners gegenüber, der an dem Konflikt scheitert, seine eigentlichen Ideale in der Alltagsforge um Weib und Kind wohlfeilen Erfolgen opfern zu müssen. Muschlers Buch spiegelt die aufwühlenden Kämpfe einer Jugend zwischen Menschheitsgefühl und Gesellschaftstrieb, zwischen Geistigkeit und Eros. Forschungsreisen, die er als Koolone unterkommen, erschließen ihm Afrika und Australien. Ullars Aufzeichnungen über Aegypten durchflammen jene Schilderungen, gleichsam gewoben aus Licht und Feuer, die wir in Muschlers Roman „Bianca Maria“ wiederfinden. Im biblischen Nilland erlebt Ullar die Wüste, dort empfängt er staunend die Lichtoffenbarungen des Orients, und im Gebirgsmassiv des Sinai entschleiert sich ihm Michelangelo. Die grandiose Primitivität Afrikas befreit innerlich den Künstler

Ullar. Angesichts dieser bronzenen Gestalten erwacht sein plastischer Trieb zu ureigenstem Leben. Die nur selten gedanklich trockene, meist zu hoher dichterischer Bildkraft gesteigerte Sprache gibt dem Buch Geschlossenheit. Und immer ist es doch der Mensch Ullar, über den man sein Genietum vergißt, der von leiser Erdenfremdheit überhauchte, bescheiden-kindhafte, in Zweifeln und Verzweiflung ringende Mensch, der, altzu zart, an der Starrheit der Materie zerbrechen mußte. Blanche Kübeck.